

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 306

Donnerstag, den 31. Dezember 1914.

53. Jahrgang.

Silvester 1914.

Im Strahlenkranz steigt aus Sternenhöh'n
Das junge Jahr herab zur dunklen Erde;
Im Sphärensang erkönt ihm Gottes Werde,
Das alle schickt sich leise an zum Geh'n.

Bald läuten Glocken über Wald und Feld,
Doch mischt sich heut dazwischen ein wehes Klagen,
Vom wilden Kampfesgeschrei jäh übergeht —
Wir sehn ja noch in Deutschlands Schicksalstagen.

Und über'n Erdball schreitet Schnitter Tod
Und rafft die Ernte mit den blassen Händen,
Vom Blut der Unsern färbt der Schnee sich rot —
Dies große Sterben, Gott, wann wird es enden?

Gestraft mein Volk! Im neuen Morgenrot
Wird sieghaft bald der deutsche Adler schweben.
Schon bahnt den Weg dir zu erhöhtem Leben
All deiner Heldensöhne Opfertod.

Zum neuen Jahre.

Seit Jahrzehnten war kein Neujahrstag so düster umschattet wie der heutige. Mit schwerem Herzen haben wir das alte Jahr beschlossen und große Sorgen ins neue mit hinübergenommen. Angesichts der sturmbelegten Zeit ist uns zumute wie dem Saffir auf dem empörten Meere, dessen Wogenschlag sein gebrechliches Fahrzeug hin und her schleudert. Statt fröhlich zu feiern, fragen wir bange: Was will das werden? Aber wie über allem Volkendunkel die ewigen Sterne Gottes ziehn, so leuchtet über dem Weltgetümmel die unwandelbare Treue Gottes, kein Märlein und keine Erfindung frommen Aberglaubens, sondern eine Wirklichkeit voll von unbefiegbarer Kraft, die jeder findet, der ernstlich sich bemüht, darauf sich zu gründen.

Ein großes Stück der Geschichte des alten Jahres ist mit Blut geschrieben. Aber war es nicht auch reich an Untertönen starker Gotteshilfe, wo Menschenkraft ohnmächtig sich erwies? Wir denken dabei nicht bloß an die großen Siege im Westen und Osten, die von den braven Truppen erfochten wurden; wir erkennen die Einmütigkeit des deutschen Volkes, die Übereinstimmung der Parteien, die das Trennende vergaßen, die feste Wirksamkeit der Regierung, die gute wirtschaftliche Rüstung des Vaterlands, den Aufschwung der Frömmig-

keit und viele andere Zeugnisse. Das alles war nicht nur eine Folge guter Berechnung oder Fürsorge, sondern Gottes Treue war mit uns. Wohl sind Tausende im deutschen Volke schwer heimgesucht; aber wie kann man Größe ohne große Opfer erreichen? Und sind nicht sichtbare Erfolge im Osten und Westen zu verzeichnen, die Ursache zum Loben und Danken geben?

An der Jahreswende spüren wir stärker das Rauschen des Zeitenstromes, zugleich aber auch die Nähe der unabänderlichen Ewigkeit. Noch liegt vor uns eine Frist. Diese müssen wir auskaufen, indem wir Gottes Treue durch unsere Treue erwidern. Wir haben tausendfach Gelegenheit, sie zu betätigen. Da ist das gemeinsame Vaterland, der engere und weitere Verkehrskreis, der Beruf, die Familie, die Kirche und eine große Zahl von Liebeswerken. Die Treue ist der Mörtel, der den ganzen Bau und die einzelnen Teile zusammenhält. Mit Treue haben wir die anvertrauten Pfänder zu pflegen, indem einer des anderen Nutzen im Auge hat. Sind wir doch keine Nummerngemeinschaft, sondern ein lebendiger Organismus, in dessen Grenzen ein Glied das andere schützen, heben und tragen muß.

Wer recht in der Treue begründet ist, der wird nicht fehl greifen in Stunden großer Entscheidungen, weil er die Klarheit des Blickes besitzt, stets das Rechte zu erkennen. Er wird bei allen Leiden nicht über unersehbare Verluste klagen, weil er an unerschöpflichen Gütern reich ist, und seine letzten Ziele wird er über dieser Zeit suchen, weil er nach seinem ganzen Wesen in Ewigkeitstiefen wurzelt.

So beginnen wir das neue Jahr mit der Lösung: Treue um Treue! Dann sind wir bei allen Trübsalen voll guter Zuversicht. Wir befehlen Gott unsere Wege und sind gewiß: Er wird's mit uns wohl machen. epd.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. Dez. (W. T. B. Amtlich). Um das Gehöft von St. Georges, südöstlich Neuport, welches wir vor einem überraschenden Angriff räumen mußten, wird noch gekämpft.

Sturm und Wolkenbrüche richteten in den beiderseitigen Stellungen in Flandern und in Nordfrankreich Schaden an. Der Tag verlief auf der übrigen Front im Allge meinen ruhig.

In Ostpreußen wurde die russische Heereskavallerie bei Piskallen zurückgeworfen.

In Polen rechts der Weichsel ist die Lage unverändert.

Auf dem westlichen Weichselufer wurde die Offensive östlich des Bzura-Abschnittes fortgesetzt. Im übrigen dauern die Kämpfe im und östlich des Rawka-Abschnittes, sowie bei Czarniewice und südwestlich fort.

Nach auswärtigen Mitteilungen hat es den Anschein, als ob Lomża und Czarniewice nicht in unserem Besitz wären. Diese Orte sind seit mehr als 6 Tagen von uns genommen. Czarniewice liegt weit hinter unserer Front. Oberste Heeresleitung.

Eine wenig zuverlässige militärische Kritik der „Times“.

Kopenhagen, 30. Dez. (Chr. Frst.). Der militärische Mitarbeiter der „Times“ veröffentlicht einen längeren Aufsatz über die Kriegsbauer, in dem ausgeführt wird, daß die von Frankreich in der Kampflinie verwendeten Truppenstärken in keinem rechten Verhältnis zu der Anzahl der ausgebildeten Mannschaften ständen, über die Frankreich wirklich verfüge. Das hänge damit zusammen, daß Frankreich aus den Tagen des Friedens nicht über solche gewaltigen Vorräte an Waffen und Munition sowie Ausrüstungsgegenständen verfüge, die Deutschland in bewundernswürdiger Weise angehäuft habe. Frankreich müsse solche Vorräte erst schaffen, bevor es daran denken könne, mit den Engländern und Belgiern zusammen die Deutschen aus dem französischen und belgischen Gebiet zu vertreiben. Daß Rußland Polen nicht von den Feinden habe kubern können, sei auf das Fehlen eines der militärischen Situation entsprechenden Eisenbahnnetzes zurückzuführen. Das sei um so fühlbarer, als Deutschland und Österreich-Ungarn unmittelbar westlich Polens ein vorzügliches strategisches Eisenbahnnetz vollauf ausnützen könnten. Die „Times“ rät Rußland zum Bauen von strategischen Bahnen in Polen. Das sei zwar zeitraubend aber notwendig, da die Russen jetzt hinsichtlich der Truppenverschiebungen in Polen äußerst ungünstig gestellt seien und ein glücklicher Ausfall der kriegerischen Operationen ungeheuer erschwert werde, obwohl die Russen in Polen das numerische Übergewicht über die Deutschen und Österreicher hätten.

Der Zeppelinangriff auf Nancy.

Paris, 30. Dezbr. (Chr. Frst.). Über den bedeutenden Materialschaden, den die auf Nancy durch einen Zeppelinkreuzer herabgeworfenen Bomben angerichtet haben, berichtet ein Augenzeuge im „Petit Parisien“ folgendes: In der Rue Isabey, auf dem Quai Claude Vorrain und in dem Cours Leopold, wo die ersten Bomben nieder-

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Scho.

(55. Fortsetzung.)

„Und das letzte Drittel nutzlos durch die Hände eines Ideologen!“ fügte Hardy kalt lächelnd hinzu. „Ja, es wird wenig mehr übrig sein von den anderthalb Millionen, die du dem närrischen Einfall eines Sterbenden verdankst. Was du noch retten kannst, sind etwa dreißigtausend Mark, für welche Blöße meine Schuldverschreibungen in Händen hat. Da dieser Filou bei der Verteilung der Beute ein ansehnliches Teil an sich gerafft hat, so liegt für dich nicht die leiseste Verpflichtung vor, die Scheine einzulösen, und er wird seelenfroh sein, daß ihm die Anklage wegen der Unterschleife erspart bleibt.“

„Sie wird ihm nicht erspart bleiben! Verbrechen dürfen nicht ungestraft bleiben. Morgen erstatte ich die Anzeige!“ Ruhls Stimme klang heiser.

„Das wirst du wohl bleiben lassen,“ bemerkte Hardy höhnisch, „denn sobald du die Lage der Dinge überlegst, mußt du zu der Einsicht kommen, daß das nicht geht.“

„Nicht geht?“ Ruhls hielt an und schaute seinen Schwager groß an. „Was willst du damit sagen?“ „Die Sache liegt doch sehr einfach!“ bemerkte Hardy mit einem kurzen, frechen Aufschrei. „Deine gegen Blöße gerichtete Anklage hätte die meinige zur Folge; siehst du das nicht ein?“

„Gewiß, und ich habe kein Recht, dich zu schonen. Du bist weit schuldiger als die von dir Verführten.“ „Mag sein, indessen.“ Hardy blies einige Rauchtrichter gegen die Zimmerdecke und schaute ihnen nach.

„Indessen —?“

„Indessen, du hast guten Grund, mich zu schonen um deiner selbst und deiner Familie willen.“

„Ah, das ist stark! Willst du etwa damit sagen, daß mein Leben das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen habe?“ Ruhls stampfte in bebender Entrüstung mit dem Fuße auf.

„Bitte, rege dich nicht auf und dämpfe deine Stimme. Dein heiliger Born entzündet mich nicht. Halte mit den

Umstand zugute, daß ich meinen wertvollsten und einzigen Besitz verteidigen muß — meine Freiheit. Darum wiederhole ich dir nochmals leise, aber eindringlich: Du hast guten Grund, mich zu schonen.“

„Heraus mit diesem Grund!“

„Bitte, setze dich und höre mich ruhig an.“

„Ich will ruhig sein,“ versetzte Ruhls und trat zu einem Stuhl hin, auf dessen Lehne er sich stützte.

„Als ich hierherkam und du mir deine sozialistischen Pläne darlegtest, Albertine aber ihren tiefen Unmut darüber ausgesprochen hatte, sagte ich mir: Hier wird ein großes Vermögen nutzlos verzerzt und meine arme Schwester und deren Kinder stehen leidend bei der vollen Krippe und darben.“

„So! Was berechtigte dich zu der Annahme, daß meine Absichten scheitern müßten?“

„Die Erfahrung, daß alle sozialistischen Unternehmungen, die von Idealisten und Träumern deines Schlages geleitet wurden, zugrunde gegangen sind. Ich erinnere dich an die traurige Geschichte der Ilarier, an deren Spitze der hochherzige und unternehmungslustige Etienne Cabet stand.“

„Daß du mir eine Stütze und Helfer zu sein versprachst, das scheintst du vergessen zu haben,“ warf Ruhls grollend ein.

„Ja, ich gebe zu, daß ich dich arg getäuscht habe, allein sag mir ehrlich: Würdest du von deinen Plänen Abstand genommen haben, falls ich sie als unausführbar bezeichnet hätte?“

„Rein, denn eine heilige Pflicht —“

„Ja, richtig! Du solltest die Unterlassungssünden des vor dem göttlichen Strafgericht zitternden Grafen fühlen. Aber du mußtest dir auch sagen, daß der, welcher Früchte verstreuen will, nicht damit beginnen darf, die Obstbäume niederzuschlagen und das Holz zu verachten.“

„Hoffentlich kommt du endlich vom Nachweis meiner Torheit zu den Milderungsgründen für deine Verbrechen.“

„Ich bin ja dabei, denn die feste Überzeugung, daß mein gelehrter Schwager den großen Besitz um utopistischer Ideen willen Schlaupfaffen und Faulenzern in die Hände zu spielen im Begriffe stand, ließ es mir verdienstlich er-

scheinen, ihm heimlich ein Baroli zu bieten und das Erbe seiner Familie zuzuwenden.“

„Ei, das wäre!“

„Ja, spötte nicht! Höher als die allgemeine Wohlfahrt soll uns die der Familie stehen.“

„Und da ich diese Pflicht gegen meinen hergelaufenen Schwager nicht sofort erfüllte, so riß er heimlich den Löwenanteil an sich.“

„Du irrst!“

„Wie, sollte noch ein anderes Mitglied meiner Familie an dem Raub teilgenommen haben?“

Ruhls streckte bei dieser Frage den Kopf hoch und sein Gesicht erbläute bis in die Lippen hinein. Mit Blüheschnelle durchkreuzten Erinnerungen an Albertines Bemühungen zugunsten des Bruders und dessen Vorschlägen sein Hirn. „Ja, stieg in ihm der Verdacht auf, daß die eigene Frau die Verbündete jenes Verbrechers geworden sei, um das dem Gatten anvertraute Gut zu entwenden.“

In höchster Spannung erwartete er Hardys Antwort. Dieser schlug vor des Schwagers durchdringenden Blicken die Augen nieder. Die Falten auf seiner Stirn vertieften sich. Er suchte einen Ausweg, um die Schwester zu schonen, allein er fand ihn nicht. Endlich warf er den Rest seiner Zigarette weit von sich und sprang auf. „Ach was,“ rief er, „es muß gesagt werden, daß ich den sogenannten Löwenanteil des Raubes nicht für mich, sondern für deine nach Wohlleben schmachtende Frau und Kinder verbraucht habe. Mir hast du es zu verdanken, daß deine Tochter Julchen und dein Sohn Otto glänzende Partien machten und fortan eine beneidenswerte Stellung in der Gesellschaft einnehmen. Mir ist deine Frau zu Dank verpflichtet, daß sie sich in diesem öden Schloß nicht zu Tode langweilte, sondern wieder an allen Genüssen des großstädtischen Lebens teilnehmen durfte. Hätte mich während der letzten zwei oder drei Jahre nicht das Unglück in geradezu grau-samer Weise verfolgt, so würde ich meine gute Abicht, dir jeden veruntreuten Heller wieder zu ersetzen, sicher ausgeführt haben. Ich war auf dem besten Wege, Millionen zu erwerben, seitdem aber der Glücksumschlag gekommen, habe ich mich in Sorgen und Qualen verzehrt und mehr

fielen, wurden alle Fenster der Häuser in einem Umkreis von mehr als zweihundert Metern zertrümmert. In der Rue de la Source, wo zwei Bomben explodierten, ereignete sich etwas Sonderbares: Ein Ziegelbach wurde buchstäblich von einem Hause abgehoben und mitten auf die Chaussee geschleudert. Das Haus, das General Lavilleon bewohnt, hat sehr gelitten. Nahe dabei wurden die prachtvollen Fenster der Kirche Saint Epure zertrümmert. In der Grande Rue, zwei Schritte vom Regierungspalast wurden in einem Schlächterladen die Eisengitter herausgeschleudert, Decke und Fußboden aufgerissen. Die benachbarten Häuser waren von Bomben zerlöchert, Fensterläden und Schornsteine herabgerissen. Ziegel bedeckten wie gesät die Straße, in deren Mitte eine Bombe ein enormes Loch aufgewühlt hatte. Im Garten der Pépinière waren Bäume gespalten, von denen die Zweige wie Stumpfe herabhängten. Die Rückseite der Häuser gegen den Platz La Carrière war von tausend kleinen Löchern durchbohrt und ebenfalls viele Dächer herabgerissen.

Das gesunkene französische Unterseeboot.

Paris, 29. Dezbr. (Str. Post.) Amtlich wird von der „Agence Havas“ mitgeteilt: Das französische Unterseeboot „Curie“, welche von der Flotte detachiert war, um vereinzelte militärische Operationen gegen die im Hafen von Pola verankerten österreichischen Kriegsschiffe auszuführen, ist innerhalb der festgesetzten Frist nicht zur Flotte zurückgekehrt. Man kann also die Nachrichten der Auslandspresse, wonach das Unterseeboot versenkt und seine Besatzung gefangen sei, als zutreffend ansehen.

Eine schwere Niederlage der Portugiesen an der Grenze von Angola.

Madrid, 29. Dezember. (Z. N.) Nach hier aus Bissabon eingetroffenen Meldungen hat das Expeditionskorps, das unter dem Oberbefehl des Obersten Rocadas gegen die deutschen Kolonialtruppen vorgegangen war, eine schwere Niederlage erlitten. Das Expeditionskorps hatte die deutsche Grenze überschritten, als es von einem starken deutschen Truppenteil plötzlich angegriffen und in die Flucht geschlagen wurde. Die portugiesischen Truppen versuchten dann, sich in das auf portugiesischem Gebiet gelegene Naulila, einen besetzten Platz, zurückzuziehen. Die Verfolgung durch die Deutschen war jedoch so heftig, daß es den Portugiesen nicht gelang, die Festung zu halten, so daß sie den Ort ebenfalls aufgeben mußten. Naulila befindet sich in deutschem Besitz. Der portugiesische Kolonialminister brachte diese Tatsache in der Kammer zu Bissabon den Abgeordneten zur Kenntnis.

Der angebliche deutsche Einfall in Angola.

London, 29. Dezbr. (Str. Post.) Amtlich wird gemeldet: Die Regierung von Bissabon teilt mit, daß 2000 Deutsche in die portugiesische Provinz Angola eingedrungen seien und auf Huilla marschieren. Die portugiesischen Truppen zogen sich vor ihnen in Erwartung von Verstärkungen zurück. (Ähnliches erzählte man in Bissabon schon häufig. Jrgend eine Bestätigung der Meldung liegt natürlich nicht vor.)

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

1. Januar 1871.

An diesem Tage veröffentlichte das Gesetzblatt des Norddeutschen Bundes den Entwurf der Verfassung des Deutschen Reiches; der Lohn der blutigen Mühen und Opfer des Krieges begann greifbar in die Erscheinung zu treten. Im Schloß zu Versailles hielt König Wilhelm von Preußen eine Neujahrsansprache. Prinz Friedrich Karl erhielt den Befehl, die Linie des Vor zu überschreiten und zur Offensive überzugehen; zugleich hatte dieser Feldherr die Aufgabe, dem etwaigen Versuch Bourbarkis, auf Paris zu marschieren, entgegenzutreten. Am selben Tage stellten die Forts Nogent, Rosny und Noisy, im Süden von Paris, ihr Feuer ein.

verloren als du und die Deinen. So, nun weißt du alles und nun laß mich nach Amerika zurückkehren. Gelingt es mir drüben wieder einmal, emporzukommen, dann will ich gern einen Teil meiner Schuld sühnen.“

Hardy ging auf die Türe zu, Ruhl aber vertrat ihm den Weg. „Diesmal bist du auf dem Irrweg, mein saubere Schwager. Du kommst nicht über die Schwelle, bevor der Untersuchungsrichter sich deiner versichert hat.“ „Bist du rasend?“ — Hardy trat entsezt zurück und rief nach kurzem Besinnen: „Du scheinst nicht zu bedenken, welche Folgen ein gegen mich eingeleitetes gerichtliches Verfahren haben könnte!“

„Ich schreie davor nicht zurück. Die volle Wahrheit soll ans Licht kommen.“

„Aber so besinne dich doch! Dein Wahrheitsfanatismus würde ja Albertine ins Verderben ziehen. Wollte ich es auch dem Gericht verheimlichen, so würde doch Blothe es verraten, daß deine eigene Frau um die Unterschlagungen wußte und davon profitierte.“

„Ah“, rief Ruhl, „das war's, was ich wissen wollte. Also die eigene Frau gehörte zum Komplott; so mag sie auch die Verantwortung tragen.“

Hardy stand einen Augenblick dem Entrüsteten ratlos gegenüber und sagte sich: Mein Spiel ist verloren; dieser Rasende wird mich der Justiz ausliefern. Im nächsten Augenblick aber schoß ihm eine Erinnerung durch den Sinn, und während das gewohnte spöttische Lächeln wieder sein Gesicht erhellte, sagte er langsam, aber nachdrücklich: „Ei, du gerechter Strafrichter; kannst du in deiner Raschbegierde dem Drange nicht widerstehen, alle an den Pranger zu stellen, die sich an dem deiner Verwaltung anvertrauten heiligen Gut vergreifen haben, so rufe ich auch jeden Sohn vor Gericht, der mit dem gräßlichen Geld seinem fiedrrieflich verfolgten Vater zur Flucht verholfen hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Naßauer im Felde.

Fort 2... 3. 12. 14. Meine Lieben! Ihr werdet wohl denken, jetzt ist es schon sechs Wochen fort und

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 29. Dez. (Str. Post.) Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die Pforte hat die ersten Schritte eingeleitet, die zur Errichtung einer türkischen Gesandtschaft beim Vatikan führen. Bereits in nächster Zeit soll die neue diplomatische Vertretung der Türkei am Vatikan ins Leben treten, womit das bisher ausgeübte Protektorat Frankreichs über die Katholiken im Orient sein Ende findet.

Italien.

— Rom, 29. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht ein Dekret, wonach im nächsten Jahre die zweite Kategorie der Jahresklasse 1895 für sechs Monate unter die Waffen gerufen wird.

Albanien.

— Valona, 29. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Von dem für Valona bestimmten Regiment der Bersaglieri ist ein Bataillon nach Kanina geschickt worden und ein zweites nach Ardi. Einem dritten soll am Nachmittag von der Bevölkerung ein herzlicher Empfang bereitet werden. Der Polizeidienst steht unter dem Befehl des Leutnants der Carabinieri.

— Wien, 29. Dezbr. (Str. Post.) Die der „Albanischen Korrespondenz“ aus Durazzo geschrieben wird, ist in Albanien eine starke Bewegung gegen Essad Pascha im Zuge, die dessen Entfernung und eine Wiederberufung des Prinzen Wied nach Albanien zum Ziele hat. Essad wird wegen seiner Vergangenheit in ganz Albanien verachtet. Man wirft ihm vor, daß er von Griechenland und insbesondere von Serbien bezahlt ist, um ihrer Propaganda und ihren Absichten zum Schaden Albaniens Vorschub zu leisten. Man sagt ganz offen, daß Essad vom griechischen Gesandten in Durazzo, Barataffi, hohe Geldbeträge für seine passive Haltung gegenüber der militärischen Aktion Griechenlands im Epirus erhalten hat. Andererseits wird behauptet, daß die serbische Regierung durch ihren Gesandten in Athen, Balugitsch, Essad Passa Geld zukommen lasse. Essad sandte jüngst seinen Sekretär Stavri nach Korfu, um angeblich die aus Konstantinopel erwartete Gattin des Paschas abzuholen. Der Förm traf jedoch nicht ein, hingegen brachte ein Bote aus Athen Geld für Essad. Essad sandte auch seinen Vertrauensmann, den ehemaligen türkischen Major Djenab Ali, nach der griechischen Hauptstadt, um mit Venizelos und Balugitsch zu verhandeln. Dieser hat auch seinerzeit die Reise Essads nach Durazzo vermittelt. Da die albanische Bevölkerung serbenfeindlich gesinnt ist, haben die Mächenschaften Essads große Empörung gegen ihn hervorgerufen.

Lothales.

Weilburg, 31. Dezember.

3. Erste Jahreswende! Keiner der Lebenden hat eine so ernste Jahreswende gesehen wie die jegliche. Die dunklen Mächte des Schicksals haben das Los des Vaterlandes, haben unser aller Los in wägender Hand. Und wenn wir auch von festem Vertrauen erfüllt sind in die Gerechtigkeit unserer Sache und zu der Kraft unserer deutschen Nation — niemand weiß, ob das kommende Jahr uns nicht schwere und harte Zeiten bringt, ehe das Ziel des dauernden Sieges erreicht ist. In solche Stunde ziemt es sich nicht, die Jahreswende in gedankenlosem Lärm zu vollbringen und wir haben die feste Zuversicht zu dem Ernst und der Einsicht unseres Volkes, daß diese Neujahrsnacht ihrer historischen Bedeutung würdig verbracht wird. Wenn unsere Besten draußen in harter Pflicht und deutscher Treue stündlich Leib und Leben für uns einsetzen, da wollen wir keinen „Neujahrjubel“ hören. Im Freundes- und Familienkreise vereint möge uns das neue Jahr finden, nicht vergagt, aber auch nicht gedankenlos und leichtsinnig. Es soll eine stille Neujahrsnacht werden, wie sie sich in diesen schweren Stunden für ein reifes und besonnenes Volk geziemt. Möge jeder an seinem Teil dazu beitragen!

Bei der am Sonntag abgehaltenen Versammlung der Weilburger Vätermeiester wurde beschlossen, infolge der Einschränkung der Mählorten, nur noch eine Sorte Brot zu backen. Ab 1. Januar kostet das Brot 60 Pfg., das Brötchen 3 Pfg.

Der Oberleutnant Giffot, früher an der hiesigen Unteroffizier-Vorschule, erhielt für ganz hervorragende Leistungen als Flieger das Eisene Kreuz 1. Kl., gleichzeitig wurde er zum Hauptmann befördert.

Das Eisene Kreuz erhielt: Hauptmann d. L. Heinrich Seibert aus Wehlar, im Landwehr-Ersatz-Bataillon Nr. 81.

Fürs Vaterland gestorben: Der Kandidat des höheren Lehramts Dr. phil. Carl Dienstbach aus Weilburg, Vizefeldwebel im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 222. — Architekt Willi Kapari aus Weilburg, Feldwebel d. R. im Garde-Pion.-Regt. 28, Inhaber des Eisernen Kreuzes. — Gerichts-Assessor Fritz Hindel aus Wehlar, Leutnant d. R. im Rhein. Jäger-Bataillon Nr. 8. — Referendar Karl Duderstadt aus Diez, Offiziers-Stellvertreter und Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Die Musterung der Militärpflichtigen im Oberlahnkreis für das Jahr 1915 findet hier in Weilburg an den beiden Tagen: Montag, den 11. und Dienstag den 12. Januar 1915 statt und zwar Musterung und Aushebung gleichzeitig. Die Militärpflichtigen haben pünktlich und sauber gewaschen, hauptsächlich auch mit reinen Ohren und in sauberer Kleidung zu erscheinen, und zwar am: Montag, den 11. Januar n. Js., vormittags 7^{1/2} Uhr auf dem Platz vor dem Rathaus zu Weilburg die Gefellungspflichtigen aus den Gemeinden: Arfurt, Numenau, Blessebach, Emmerich, Eschenau, Hofen, Langhecke, Münster, Niedertiefenbach, Obertiefenbach, Runkel, Schödel, Schupbach, Seelbach, Steeden, Willmar, Weyer, Wolfenhausen, Mhausen, Allendorf, Altenkirchen, Aulenschmiede, Aulhausen, Barig-Seidenhausen, Vermbach, Eubach, Dietenhausen, Dillhausen, Drommershausen, Edelsberg, Elterhausen, Ernsthausen, Essershausen, Falkenbach, Freienfels, Gaudernbach, Grävenet, Hasselbach und Hedholzhausen. Dienstag, den 12. Januar n. Js., vormittags 7^{1/2} Uhr auf demselben Platz die Gefellungspflichtigen aus den Gemeinden: Hirschhausen, Hirschhofen, Laimbach, Langenbach, Laubensebach, Löhnerberg, Lützenborn, Mengerskirchen, Merzenberg, Möltau, Niedershausen, Obershausen, Odersbach, Philippstein, Probbach, Reichenborn, Rohnstadt, Rüdershausen, Selters, Waldernbach, Waldbach, Weilburg, Weilmünster, Weinbach, Winkels und Wibelau.

* Das stellvertretende Generalkommando des XVIII. Armee-Korps erläßt folgende Bekanntmachung: „Über das Eigentum an der von den eigenen Truppen und vom Feind verschossenen Munition und an erbeuteten Gegenständen sind Zweifel hervorgerufen. Hierzu wird folgendes bekannt gegeben: Alle im Eigentum der deutschen Heeresverwaltungen stehenden Gegenstände bleiben im Inland wie im Ausland auch dann in deren Eigentum, wenn sie verloren oder, wie z. B. auch Munitionsteile, bei irgend einer Gelegenheit oder aus irgend einem Grunde zurückgelassen werden. Den berufenen staatlichen Organen steht ferner für das Inland wie für das Ausland die ausschließliche Befugnis zu, das Aneignungsrecht an der „Kriegsbeute“, d. h. an der Ausrüstung des Feindes und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen, auszuüben. Ebenso wie deshalb der Soldat, der feindliches Eigentum erbeutet oder die Behörde, die es beschlagnahmt, zur Ablieferung verpflichtet ist, muß jeder, der solche Gegenstände im Inland oder in dem von deutschen Truppen besetzten Ausland an sich nimmt, sie unverzüglich an die nächste Militär- oder Zivilbehörde abliefern, die ihrerseits verpflichtet ist, alle Beutestücke den zuständigen Beuteverwaltungen zuzuführen. Für das XVIII. Armee-Korps ist die in Darmstadt. Wer als Privatperson Fundstücke von der Ausrüstung der kämpfenden Truppen abliefern, hat im Inland Anspruch auf den gesetzlichen Finderlohn; im feindlichen Ausland wird ein Finderlohn in der Regel zugebilligt werden. Nach dem Reichsstrafgesetzbuch muß jede widerrechtliche An-

unter Schutt herausgegraben. Eine Granate hatte das Gewölbe — 5 bis 6 Meter dick — durchschlagen und den Belgier verschüttet. Einzelne Gräber finden wir draußen im Feld. Bei schönem Wetter gehe ich fast täglich mit Patrouillen ins Gelände. Die Häuser werden abgefragt nach Waffen und Munition. Die vorige Woche habe ich einen verhaftet, der zwei belgische Seitengewehre unter dem Bett hatte. Ich wohne mit dem Feldwebel auf einem Zimmer. Das Essen ist großartig. Jeden Tag eine halbe Flasche Rotwein, 2 Zigarren und 2 Zigaretten. Das Zimmer ist immer geheizt, das Bett gut. Fleisch und Gemüse haben wir im Überfluß. Wir haben außer Fleisch auch Käse, Wurst, Gebäck, ab und zu auch einen Fasan. Aus A. habe ich mir eine lange Pfeife mitbringen lassen. Es wird also geraucht von morgens bis abends. Um 7^{1/2} Uhr morgens stehe ich auf. So gehts von Tag zu Tag. Für die Kopfschüler und Stauden besten Dank. Sie haben mir neulich bei der Kälte gute Dienste geleistet. Jetzt ist es meist ganz schön hier, wenn auch manchmal Regen und Wind unangenehm werden. Hier steht noch das meiste Gemüse auf dem Feld, meistens Rosenkohl und Rotkraut. Nun kommt bald Weihnachten, diesmal werden wir nicht zusammenfeiern. Wir werden uns hier auch einen Weihnachtsbaum machen. Der Boden einer 42er ist schon außerseßen als Baumständer. Zwei Mann müssen ihn auf den Tisch heben; der Baum fällt sicher nicht um. Wir können nur Pakete bis zu 250 Gramm schicken, das ist also so viel wie gar nichts, wir können daher Geschenke überhaupt nicht schicken. Abirgens komme ich garnicht nach A., da die Züge dorthin nicht gehen, und hier ist nichts zu haben. So haltet gute Weihnachten in W. und trinkt dort ein gutes Glas Wein zusammen. Meine Karten werdet Ihr wohl erhalten haben. Besten Gruß an alle! W.

hat noch nichts von sich hören lassen. Kurz und schmerzlos will ich Euch denn meine bisherigen Erlebnisse schildern. Die Eisenbahnfahrt wird Euch wohl von W. her bekannt sein. Also am 27. 10. vormittags 4^{1/2} Uhr kamen wir auf dem Bahnhof A. an. Es war sehr dunkel, der Bahnhof unbeleuchtet. Gegen Morgen lockten wir auf dem Bahnhof im Freien Kaffee und marschierten um 12 Uhr mit Spiel und Gesang in A. ein, zur Genie-laserna. Ich wohnte die erste Nacht im Hotel Weber. Am andern Morgen rückten wir weiter und wurden verteilt, z. T. auf die Außenforts, ich mit 5 Mann nach Innenfort 2. Das Fort war wenig beschädigt, wir richteten uns gut ein, die Mannschaften taten Patrouillen- und Wachtendienst. Ich war Fortkommandant, auf der Toreinfahrt wehte die deutsche Flagge. Nach einigen Tagen wurde ich nach Fort W. versetzt, 23,5 Klm. südlich A. Das Fort war stark beschädigt, der Ort W. saß zu neuem Jähnel ein Schutthaufen. Außer dem notwendigen Wacht- und Patrouillendienst wurden unsere Leute mit Aufbaumungsarbeiten beschäftigt. Unter anderem gruben wir 4 Deutsche und 3 Belgier aus und besteten sie vor der Toreinfahrt, ein schönes Grab. Obwohl die Verluste bei A. auf beiden Seiten gering waren, so fanden wir doch mehrere Massengräber. In einem Schützengraben war eine Granate eingeschlagen und hatte 9 Belgier sofort getötet. Etwa 20 Schritte davon liegen weitere Belgier, an der ... brücke deutsche Seefeldaten. Auf der Fahrt — mit Wagen — von Fort 2 nach Fort W. kam ich durch die Orte L. und D. Hier sah ich alle Schrecken des Krieges. D. ist fast ein Schutthaufen, L. steht noch zu ein Fünftel. Bielsch liegt das Vieh unter den Trümmern begraben. Dann kam ich nach Fort A. Hier war dasselbe Bild. Heute bin ich auf Fort L. Hier haben die „42er“ besonders gewütet. Ihre Wirkung muß man gesehen haben, sonst macht man sich davon kein Bild. Vor 2 Tagen haben wir einen Belgier

eignung von Beute- oder Fundstücken als Diebstahl (§§ 242 ff.) oder Unterschlagung (§ 246), nach dem Militärstrafgesetzbuch gegebenenfalls als „eigenmächtiges Beutemachen“ (§ 128) mit harter Gefängnisstrafe, unter Umständen sogar mit Zuchthausstrafe belegt werden, und zwar nach §§ 7 und 161 des Militärstrafgesetzbuches auch dann, wenn die Tat in einem von deutschen Truppen besetzten ausländischen Gebiet begangen wird. Wer sich widerrechtlich Beute- oder Fundstücke aneignet, erwirbt selbst kein Eigentum daran und kann es auch nicht durch Verschenken oder Verkaufen an andere Personen übertragen. Die Militär- und Zivilbehörden sind deshalb zur Beschlagnahme befugt. Wer solche Gegenstände durch Geschenk oder Kauf an sich bringt, kann sich dadurch der Hehlerei schuldig machen. Es wird daher vor Aneignung und Kauf dringend gewarnt und hiermit die Aufforderung verbunden, alle bisher aus Rechtsunkenntnis ohne Anzeige eigenmächtig in Verwahrung gehaltenen oder erworbenen Beutegenstände unverzüglich an die Militär- oder Ortspolizei-Behörde, im Ausland an die nächste Militärbehörde abzuliefern. Wer ohne Befugnis im Besitz solcher Stücke betroffen wird, setzt sich und die an der Aneignung etwa Mitbeteiligten der Gefahr unnachlässiglicher strafrechtlicher Verfolgung aus.

Bermitteltes.

* Königsberg i. Pr., 28. Dezbr. Wegen Kriegs- und Landesverrat ist der Rainer Wilhelm Kugel aus Szargillen (Kreis Labiau) vom Kriegsgericht zu 10 Jahren Zuchthaus und zu Ehrverlust für die gleiche Dauer verurteilt worden. Kugel hatte an seinem Wohnort, dessen Umgegend die Russen bei ihrem Einbruch in Ostpreußen aufsuchten, dem Feind die Verproviantierung durch geeignete Wege zu erleichtern versucht.

* Düsseldorf, 30. Dezbr. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte als Beitrag zur Hindenburgspende den Betrag von 50 000 Mk. Davon werden 25 000 Mark der Kriegsanleihe der Stadt entnommen, die übrigen 25 000 Mk. gibt die Zentralstelle für freiwillige Liebestätigkeit. Der Kredit für die Kriegsunterstützungen wurde von 3 auf 6 Millionen Mark erhöht.

* Dresden, 29. Dezbr. Für die Kriegsorganisation Dresdener Vereine sind bisher in Dresden 576 554 Mark aufgebracht worden; eine Hausammlung ergab allein fast 128 000 Mark. — Aus dem bekannten sächsischen Pfefferkuchentort Pulsnitz sind zu Weihnachten nicht weniger als 40 000 Patete Pfefferkuchen ins Feld gesandt worden.

* Amsterdam, 29. Dezbr. Deutsche und Österreichische Frauen, die in den Niederlanden verhaftet und dadurch Niederländerinnen geworden sind, haben den Johannitern eine Lazarett-Ausrüstung für 100 Betten mit Leibwäsche für 300 Verwundete nebst einigen Verbandmitteln, Lebensmitteln, Zigarren usw. übergeben.

* Zürich, 29. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet: Sendungen von Petroleum nach der Schweiz begegnen großen Schwierigkeiten und Hindernissen. Eine für Lausanne (Kanton Waadt) bestimmte beträchtliche Fracht wurde in Le Havre auf Befehl der Militärbehörden angehalten. Andere Sendungen wurden in Italien angehalten.

Religiöse Betrachtung.

Text: Gal. 3. 27. Denn ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christus Jesus.

Neujahr ist jedesmal eine Bergeshöhe, auf welche uns unser Lebensweg geführt hat. Sind wir vielleicht das ganze Jahr vorwärts gegangen ohne viel Vorwärts- und Rückwärtsgehen und Inzichgehen, so stehen wir doch heute einen Augenblick still. Nicht jeder wird es gerne tun. Denn der Weg, der auf die Höhe geführt hat, ist manchem ein harter und dornenvoller gewesen, der Leib und Seele müde und matt gemacht. Grabkreuze stehen gerade in diesem Jahre an der Seite; Kummer und Herzeleid haben ihn wie dunkle Wolken verfinstert, die Selbstsucht und Lieblosigkeit der Menschen haben kalten winterlichen Nebel darüber gebreitet, durchwachte Nächte und erfolglose Tage haben den Weg lang gemacht. Und zu alledem tritt das Bewußtsein unserer eigenen Verschuldung. Wir haben oft getan, was wir nicht tun sollten, und was wir tun sollten, haben wir unterlassen und wenn uns das vergangene Jahr ein schweres war, so ist das zum großen Teil unsere eigene Schuld.

Gottes Kind! Das gibt einen freien Blick in die Zukunft. Wer sich als Spielball des Zufalls oder des blinden, gedankenlosen, unbarmherzigen Schicksals denkt, den müßte der Blick in die Zukunft erzittern lassen, wenn er sich nicht durch Leichtsinns über das Denken hinweghilft. Denn jeder Tag kann ihm alles nehmen, was ihm lieb und wert ist und ihm das Leben lebenswert macht: Weib, Kind, Vermögen und Gesundheit; einen Ersatz bekommt er nicht dafür, einen höheren Zweck hat solcher Raub des Schicksals nicht; denn Schicksal handelt nicht nach Zwecken, das Schicksal hat keine Gedanken.

Aber unser Gott, was er auch mit uns handeln mag, hat immer Friedensgedanken über uns: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides.“ Wohl läßt sich auch vor dem Wille des Gotteskinds die Decke nicht, hinter welcher uns Gott die Zukunft verborgen hält; keiner weiß, was ihm das kommende Jahr an Dunkel und Sonnenschein bringen wird, ob Gott ihn durch Güte oder durch Strenge wird zur Buße treiben müssen; keiner weiß, wie viele Opfer ihm der gegenwärtige Krieg noch auferlegen wird, keiner, ob er selbst den Seinigen gelassen wird; kein Herz weiß, wie viele seiner geheimen Wünsche, Pläne, Hoffnungen, Befürchtungen und Sorgen sich erfüllen werden. Auch für die Christenseele ist die Zukunft ein Wald von ernsten Fragen; aber sie hat auf alle Fragen die beseligende Antwort bereit: „Ich bin Gottes Kind.“

Ist es dunkel, was mir die Zukunft bringen wird, so will ich es aus seiner Hand nehmen, es kann nichts

Böses sein. Ist Sonnenschein und Freude und der heiß-ersehnte goldene Frieden das Geschenk des neuen Jahres, so wird es mich doppelt licht und fröhlich machen, daß ich darüber nicht den kalten Zufall sehe, dem ich nicht danken kann, sondern das liebevolle Auge meines himmlischen Vaters, der mir gibt, weil er sein Kind lieb hat, der schenkt, damit ich mir noch mehr und Köstlicheres erbitten soll. Das ist ein großer Unterschied, ob wir die Freuden dieses Lebens nur wie auf der Straße finden oder von unserm himmlischen Vater geschenkt bekommen. Erst der Dank macht die Freude völlig.

Beim Jahresanfang.

Es grüßt mein deutsches Herz das neue Jahr,
Still betend an des Vaterlands Altar:

Sei, Herr und Gott, mit uns im schweren Krieg!
Hilf uns zum Sieg! Zum letzten großen Sieg!
Darnach werd' uns durch deine Huld beschieden
In Ruhm und Ehr' ein sonnenvoller Frieden!

Die dann noch leiden in dem tiefsten Schmerz,
Gib ihnen, Gott, ein starkes, tapferes Herz!

Das fleh' ich an des Vaterlands Altar!
So betend grüß' ich dich, du neues Jahr!

Letzte Nachrichten.

Wien, 31. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 30. Dezember, mittags: In den Karpathen griffen unsere Truppen nördlich des Uzsoker Passes an und nahmen mehrere Höhen. Nördlich des Lupfower Passes brachte ein Gegenangriff die Vorrückung der Russen zum Stehen. Weiter westlich ging der Feind mit schwächeren Kräften an einzelnen Übergängen heran. Nördlich Gorlice, nordöstlich Jalligayn und an der unteren Rida brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. Im Raume östlich und südöstlich Tomaszow machten die Verbündeten Fortschritte. Auf dem Balkankriegsschauplatz herrscht an der serbischen Grenze Ruhe. Nächtlige Angriffe der Montenegrier auf Gai bei Autowatsch und auf Lastwa bei Trebinje wurden abgewiesen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 31. Dezbr. (Z. U.) Der Berichterstatler des „Neuen Wiener Tageblattes“ bei der deutschen Westarmee meldet: Gestern sind 5 englische Spione gemeldet worden, die den Auftrag hatten, die Stellungen der österreichischen Mörerbatterien in Flandern auszulundschaften. Die Leute waren als Nonnen, Bauern, deutsche Offiziere mit dem Eisernen Kreuz und als Geistliche verkleidet.

Kopenhagen, 31. Dezbr. (Z. U.) Nach einem Telegramm der „Politiken“ aus London sind 20 000 Mann australischer Truppen, die ursprünglich für die Westfront bestimmt waren, in Ägypten bei ihrer Ankunft zurückgehalten worden, um gegen die Türken verwendet zu werden. Sie wurden in großen Lagern bei den Pyramiden untergebracht. Sie sind mit graugrünen Khaki-uniformen bekleidet und tragen runde Füllhüte.

Kopenhagen, 31. Dez. (Z. U.) Der „Berlingske Tidende“ wird aus Paris gemeldet: Ganz Flandern ist in beinahe undurchdringlichen Nebel gehüllt, der alle Operationen unmöglich macht. Die Deutschen setzen ihre Befestigungsarbeiten an der belgischen Küste nördlich Ostende energisch fort. Alle Forts von Antwerpen sind wieder in Stand gesetzt worden und es sollen nicht weniger als 200 000 Mann in und um Antwerpen konzentriert sein. Alles das bekräftigt die Annahme, daß die Deutschen Antwerpen zu ihrem Hauptstützpunkt in Belgien machen wollen.

Katholische Kirche. Samstag 5 Uhr: Beichtgel., 6 Uhr: Salve. — Sonntag wie am Neujahrstag. — Dienstag 5 Uhr: Beichtgel. — Mittwoch: Fest der Erscheinung des Herrn (8. Königstfest): Gottesdienst wie am Sonntag. — Donnerstags hl. Messe um 7^{1/2} Uhr; Montag und Donnerstag eine 2. hl. Messe um 8 Uhr.
Synagoge. Freitag abend 4.10, Samstag morgen 8.30, nachm. 3.30, abends 5.30.

Verlustlisten

Nr. 111 und 112 liegen auf
2. Garde-Regiment, Berlin.

Berichtigung früherer Angaben. Grenadier Johann Abel aus Mühlbach, Kreis Limburg, nicht im Lazarett, sondern gefallen.

Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiment.
Referent Hermann Frischlad aus Frohnhausen, Düsseldorf, gefallen.

Bekanntmachung der Kgl. Kreisadjunktinspektion Weilburg.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß der Besuch des Kinematographen-Theaters, auch bei Vorführungen von Filmen, die für die Jugend ausdrücklich genehmigt sein sollen, den Volksschülern aus hiesiger Inspektion ohne meine besondere Genehmigung streng untersagt ist.

Weilburg, 31. Dezember 1914.

Scheerer.

Meiner werten Kundschaft, allen Verwandten und Freunden wünsche ein

glückliches, gesegnetes Neujahr!

Fuhrhalter Kurz, Weilburg.

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche

zum neuen Jahr!

Erstes Weilburger Consumhaus
K. Brehm.

Meiner geehrten Kundschaft herzlichsten Glückwunsch

zum neuen Jahre!

Aug. Schlicht, Bäckermeister.

Sum Jahreswechsel meiner werten Kundschaft ein

Prosit Neujahr!

Hermann Michel u. Frau.

Obero Langgasse 36.

Meinen werten Kunden, Freunden und Gönnern ein

herzliches „Prosit Neujahr!“

Familie Chr. Hündt.

Unsere werten Kunden, Freunden und Bekannten ein herzliches

„Prosit Neujahr!“

Bäcker W. Fey und Familie,
Weilburg.

Meiner werten Kundschaft wünsche ich ein

gesegnetes neues Jahr!

Spediteur Rudolf Meurer,
Weilburg.

Allen Verwandten sowie unserer werten Kundschaft zum bevorstehenden Jahreswechsel wünschen ein

glückliches neues Jahr!

Ferdinand Dienst und Frau
Weilburg.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr

meiner werten Kundschaft.

Schönwetter, Bäckerei u. Gastwirtschaft.

Meinen Bekannten und Gästen ein

glückliches Neujahr.

Gastwirt Müller, Bahnhofstr.

Allen unsern Geschäftsfreunden, Mitarbeitern und Lesern zum Jahreswechsel unsere besten Glückwünsche!

Heil und Sieg für 1915!

Weilburg, den 31. Dezember 1914

Redaktion und Expedition
des Weilburger Tageblattes.

Wetterausblick für Freitag, den 1. Januar.

Wolzig und trübe, einzelne zunächst meist leichte Niederschläge, milde.

Samstag den 2. Januar
von 1 bis 5 Uhr nachmitt.

prima Kuhfleisch
per Pfund 70 Pfg.
bei **Heinrich Gündt.**

2 schön möblierte Zimmer
zu vermieten.
Oderbacherweg 18.

1 Lesemappe frei.
Hugo Zipper, G. m. b. H.

4-6 Z., B., fr. Lage, Garten-
ant. u. H. Woh. bill. z. verm.
Wo. sagt die Exped. unt. 827.
2 Z., Bohn. m. Zub. zu verm.
Wo. sagt die Exped. unt. 826.
Der ob. Stad. m. Hauses
Bahnstr. 17 (7 Z.) p. l. 4. 15
z. verm. Fr. Glöckner sen.

Sagenfranz
aus Hellen-Nassau
von
Carl Schler
Buchhandlung H. Zipper
G. m. b. H.

Laufmädchen
f. einige Tagesstunden gesucht
Carl Schupp.

Älteres Monatmädchen
für den ganzen Tag gesucht.
Näheres Frfrstr. Str. 11.

Kräftiger Junge, der die
Bäckerei erlernen will, als
Lehrling
gesucht.
W. Hen, Weilburg.

Konditor-Lehrling
aus braver Familie unter
günstigen Bedingungen für
Ostern 1915 gesucht. Schrift-
liche Meldungen erbittet
G. Seidler, Großherzoglich.
Hoflieferant in Gießen.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 3. Dezember in Russland, bei einem Sturmangriff
mein innigstgeliebter Sohn, unser guter, treuer Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

Dr. phil. Carl Dienstbach

Candidat des höheren Lehramts
Vizefeldwebel des Reserve-Infanterie-Regiments 222, 1. Komp.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Wilh. Dienstbach Ww.

Von Beileidsbesuchen wolle man freundlichst absehen.

WEILBURG, den 31. Dezember 1914.

Wer Brotgetreide versüttet, versündigt
sich am Vaterlande und macht sich strafbar!



Am 17. Dezember starb den Heldentod fürs Vaterland
auf dem Schlachtfeld in Russland im 26. Lebensjahr unser innigst
geliebter Sohn, Bruder und Bräutigam

Willi Kaspari, Architekt

Feldwebel d. R. des Garde-Pion-Regt. 28 zu Cüstrin
Inhaber des Eisernen Kreuzes.

In tiefer Trauer:
Familie J. Kaspari.
Frau Luise Schmidt Ww. u. Tochter.

Weilburg, den 30. Dezember 1914.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Anlässlich des Heimganges unseres lieben unvergess-
lichen

August

sind uns so viele Beweise herzlicher Teilnahme entgegen ge-
bracht worden, dass es uns unmöglich ist, für jeden einzelnen
besonders zu danken. Wir bitten daher auf diesem Wege un-
seren tiefgefühlten Dank entgegen zu nehmen.

Löhnberg.

Familie Benner.
Familie Meckel.

Oberförsterei Johannisburg.
Donnerstag den 7. Januar 1915, von morgens
10 1/2 Uhr ab kommen in der Wirtschaft Michler zu
Winkels aus Schutzbezirk Kahlenberg, Distrikt 67b, c
(Muberg), 68 (Haseborn), 74 (Bodenstüd), 82, 84 (Oberer
Hansenberg) zum Verkauf, **Eichen:** 33 Rm. Scheit und
Knüppel, 830 Wellen. **Buchen:** 148 Rm. Scheit und
Knüppel, 886 Rm. Scheit und Knüppel, 6920 Wellen. **Weich-**
holz: 95 Rm. Reiser. **Nadelholz:** 14 Rm. Scheit u.
Knüppel, 80 Rm. Reiser, 179 Stangen.
Von 1 Uhr ab aus **Distr. 100 (Körnberg bei**
Oberrod) Buchen: 2 Stämme 2r Klasse, 18 Rm.
Nussheit, 78 Rm. Scheit und Knüppel, 300 Wellen.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt
Weilburg.
Die Abgabe von Feuerwerkskörpern, wie Kanonen-
schläge, Frösche, Schwärmer und dergleichen an Personen
unter 16 Jahren ist verboten und werden Zuwiderhan-
delnde mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft
bestraft.
Wir erwarten, daß in der kommenden Nacht die
öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit gewahrt bleibt
und kein Unfug durch Schießerei und Abbrennen von
Feuerwerkskörpern verübt wird.
Die hiesige Einwohnerschaft wird wohl selbst dafür
Sorge tragen, daß in der kommenden Nacht alles unter-
bleibt was dieser großen ersten Zeit nicht würdig ist.
Weilburg, den 31. Dezember 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Konditorei und Café Strichhäuser
Bahnhofstraße Nr. 9. :—: Telefon Nr. 142.
Täglich frische Kreppel und Berliner Pfannkuchen.
Große Auswahl in Torten, Dessert- und Teegebäck.

Abreiß-Kalender
eingetroffen.
Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Nach Ahnhaufen!
Wenn wir auch in der Ferne weilten
Zur freudigen, frohen Weihnachts-
Nacht, doch unsere Blicke nach Hause schweiften
Zu den Freunden, die an uns gedacht.
Die uns so reichlich, gut beschenken,
Ihnen danken wir aus Herzensgrund,
Dem Kriegerverein von Ahnhaufen
Und auch dem lieben Ortsvorstand.
Wir wünschen Ihnen zum neuen Jahr
Viel Segen, Glück und Wohlergehen,
Auch unsern lieben Kameraden,
Die immer noch im Felde stehn.
Möge sie das Schicksal gut behüten,
Drei Landsturmlente dies ersiehn,
Daß bald der Frieden kommen möge,
Und uns in der Heimat wiedersehn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche
Mitteilung, dass meine liebe Frau, unsere treue
Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter

Johannette Klees
geb. Heusser

nach längerem schwerem Leiden heute nach-
mittag sanft entschlafen ist.

Im Namen der Leidtragenden:
August Klees.

Niedershausen, den 29. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Samstag, nachm. 1 Uhr statt.

Für Silvester
empfehle
Selner Punsch, Rum-Verschnitt,
Arrak-Verschnitt, Kognak-Verschnitt
in 1/2 und 1/4 Flaschen
A. Mies Nachfolger, E. H. Dienstbach.